

#### Zitierhinweis

Trautsch, Jasper M. : recension de : Alessandro Brogi, *Confronting America. The Cold War between the United States and the Communists in France and Italy*, Chapel Hill : University of North Carolina Press, 2011, dans : *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 94 (2014), p. 535-536, DOI: 10.15463/rec.1189739637



#### copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

belegen, dass es Stalin war, der Togliatti bei einem Treffen am 4. März 1944 geradezu befahl, Pläne für eine kommunistische Alternativregierung aufzugeben und stattdessen mit dem Regime von Badoglio zu kooperieren. Stalin akzeptierte, dass Italien Teil der amerikanisch-britischen Einflusszone sein würde, und wollte die Kooperation mit den Alliierten zu diesem Zeitpunkt nicht gefährden. In weiteren Kapiteln behandeln die Autoren die maßgeblich von Stalin beeinflusste Haltung der PCI-Führung in Bezug auf den Streit zwischen Jugoslawien und Italien um Triest, das Schicksal der italienischen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion sowie den Marshallplan. Obwohl es ihrer Popularität in Italien schadete, unterstützte der PCI Jugoslawiens territoriale Ansprüche auf Triest, verlangte keine Aufklärung über die vermissten Soldaten und lehnte die amerikanischen Marshallplanhilfen ab. Agarossi und Zaslavsky kommen deshalb zu dem Schluss: „while pretending to play the role of a national party defending Italian interests, the PCI was following to the letter the dictates of the international Communist movement and Soviet foreign policy“ (262). Die Erkenntnisse von Agarossi und Zaslavsky sind im Einzelnen bedeutsam, sie verlangen aber nicht, die italienische Nachkriegsgeschichte neu zu schreiben. Denn die von ihnen genutzten russischen Quellen – vor allem die Diskussionen zwischen dem russischen Botschafter in Rom und den Anführern des PCI – beweisen nicht, dass Togliatti nicht selbständig zu ähnlichen Schlussfolgerungen wie Stalin gekommen war und er nicht eigene Interessen verfolgte, wenn er in der Nachkriegszeit frühere Pläne für eine gewaltsame Revolution verwarf. Möglicherweise war ihm bewusst, dass eine kommunistische Alternativregierung angesichts der Präsenz amerikanischer und britischer Truppen 1944 keine Chance hatte. Hier macht sich bemerkbar, dass die Autoren kaum Archivmaterial des PCI verwendet haben.

Jasper M. Trautsch

Alessandro Brogi, *Confronting America. The Cold War between the United States and the Communists in France and Italy*, Chapel Hill (University of North Carolina Press) 2011, XII, 533 S., Abb., ISBN 978-0-8078-3473-2, \$ 58.

In seinem Buch *Confronting America* analysiert Alessandro Brogi, Professor für Geschichte an der University of Arkansas, das Verhältnis der amerikanischen Regierung zu den kommunistischen Parteien in Frankreich und Italien während des Kalten Krieges (wobei die 1980er Jahre nur im Epilog thematisiert werden). Politik-, Diplomatie- und Kulturgeschichte verbindend, untersucht er dabei vor allem, wie die amerikanische Regierung auf den Antiamerikanismus der beiden stärksten kommunistischen Parteien Westeuropas reagierte. In der Frühphase betrachteten die USA sowohl den Partito Comunista Italiano (PCI) als auch den Parti Communiste Français (PCF) als ernsthafte Bedrohung und versuchten, diese mit wenig subtilen Methoden wie Propagandakampagnen zu neutralisieren. Seit Mitte der 1950er Jahre ging es der US-Regierung nach Brogi dagegen eher darum, den westeuropäischen Kommunismus in gewisser Weise als Verbündeten im Kalten Krieg zu kooptieren, indem sie auf Dialog

setzte und die kommunistischen Parteien nicht mehr offensiv bekämpfte, sondern moderate Kritik an den USA im Namen des Pluralismus zuließ. Die PCI und PCF waren ihrerseits besonders erfolgreich, wenn sie ihre Kapitalismuskritik mit Verweis auf amerikanische Interventionen wie den Vietnamkrieg vorbringen konnten, wie Brogi zeigt. Letztlich hätten sie die aus den USA kommende und die westeuropäischen Gesellschaften nach dem Krieg durchdringende Massenkultur und die Entstehung von Konsumgesellschaften in Westeuropa vor die größte Herausforderung gestellt, an der sie schließlich gescheitert seien. Brogi kommt zu dem Schluss, dass es vor allem der pluralistische Charakter der USA nach dem Vietnamkrieg und in Zeiten der Bürgerrechtsbewegung gewesen sei, der den Antiamerikanismus der kommunistischen Parteien „zähmte“ (367). Amerika wiederum „exerted its most effective influence ironically not when it waged its own power without restraint but when it recognized its own limitations and fallibility“ (396). Brogis Analyse ist vielschichtig und differenziert. Er betont sowohl den Antiamerikanismus von PCI und PCF als auch ihre Faszination für die amerikanische Protestkultur und technologische Innovationsfähigkeit. Genauso stellt Brogi die große Bandbreite der Taktiken, die das US-Außenministerium und die CIA gegen die kommunistischen Parteien einsetzten, dar. Allerdings hätte Brogi deutlicher herausarbeiten können, dass der Antiamerikanismus von PCI und PCF immer auch Kritik an ihren innenpolitischen Konkurrenten, also vor allem den Christdemokraten bzw. Gaullisten, war, die ihrerseits mit den oft mit Amerika in Verbindung gebrachten Modernisierungsprozessen der Nachkriegsjahrzehnte hadernten. Mit anderen Worten: Während des gesamten Kalten Krieges wurde „Amerika“ im politischen Diskurs von den unterschiedlichsten Teilnehmern in verschiedensten Kontexten als Metapher für politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Transformationen verwendet. Da Brogi die sich verändernde amerikanische Einstellung gegenüber von PCI und PCF als Lernprozess interpretiert, bleibt zu fragen, warum die US-Regierung dann in den 1970er Jahren gegenüber dem Partido Comunista Português, die nach der Nelkenrevolution 1974 eine starke politische Kraft in Portugal wurde und zwischenzeitlich sogar an der Regierung beteiligt war, eine so feindselige Haltung einnahm.

Jasper M. Trautsch

Almum studium Papiense. Storia dell'Università di Pavia 1: Dalle origini all'età spagnola, a cura di Dario Mantovani, Tl. 1: Origini e fondazione dello studium generale, Tl. 2: L'età spagnola, [Milano] (Cisalpino) 2012–2013, (12), 841 S. u. (9) S., S. 843–1379 mit zahlr. Abb., ISBN 978-88-205-1027-5 u. 978-88-205-1048-0, € 81 u. 54.

1361 gewährte Kaiser Karl IV. der Universität Pavia den Rang eines *studium generale*, das 650-jährige Jubiläum hat die Rückbesinnung auf die Vergangenheit befördert. In den vorliegenden beiden Bänden, großformatig und aufwendig illustriert, werden die ersten 3½ Jahrhunderte vorgestellt. Das ist schon deshalb positiv zu vermerken, weil die letzte Gesamtdarstellung, die Storia della Università di Pavia von Pietro Vaccari,